

JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie
Ausgabe 22 / Winter 2013

GALAXIE UND STERNSTUNDE

Die Planeten beim 1822-Neujahrskonzert

„ICH FINDE ES WUNDERBAR, WENN VORSCHLÄGE
AUS DEM ORCHESTER KOMMEN.“

Paul Goodwin im Interview mit Janina Schmid

40 JAHRE JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

Das ehemalige Mitglied Martin Storck erinnert sich
an eine unwiederbringliche, schöne Zeit



DAS
ZUKUNFTS
ORCHESTER

- 04 **GALAXIE UND STERNSTUNDE**
Die Planeten beim 1822-Neujahrskonzert
- 06 **ZWISCHEN MAHLER UND SWING**
Martin Fröst und Martin Spangenberg
über die Interpretation von Aaron Coplands
Klarinettenkonzert
- 08 **EINSTEIGER & AUFSTEIGER**
24 neue Mitglieder, 11 Stellengewinne
- 09 **SPONSORING? SPONSORING!**
Anuschka Thul über die Finanzierungsmöglichkeiten
des Orchesters
- 10 **„ICH FINDE ES WUNDERBAR,
WENN VORSCHLÄGE AUS DEM
ORCHESTER KOMMEN.“**
Paul Goodwin im Interview mit Janina Schmid
- 12 **MIT MUT UND KREATIVITÄT
ZU FILMREIFEN ERGEBNISSEN**
Irena Müller-Brozović und Johannes Kindler
über den Projekttag „Konzerteinführung“
- 14 **MIT UNBEKÜMMERTER FREUDE
AN DER ERNEUERUNG**
Prof. Dr. Martin Ullrich über die
Junge Deutsche Philharmonie beim
Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb
- 15 **„DIE NACHWUCHSFÖRDERUNG
IST EIN SCHWERPUNKT
UNSERER ZUWENDUNGEN“**
GVL-Geschäftsführer Dr. Tilo Gerlach im Interview
- 16 **40 JAHRE JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE**
Das ehemalige Mitglied Martin Storck
erinnert sich an eine unwiederbringliche, schöne Zeit
- 19 **IMMER WIEDER NEUES**
Das Aktuellste in Kürze
- 20 **INSZENIERTE KONZERTEINFÜHRUNG**
Education-Projekt mit der Alten Oper Frankfurt
und der Humboldtschule Bad Homburg
- 22 **„AM ERSTEN KONZERTABEND
WURDE ICH ZUM FREUND“**
35 Jahre „Freund“ der Jungen Deutschen Philharmonie



Felix Schauraen / Trompete (Titelseite: Giulia Andrea Trevisano / Violoncello)

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

was wären wir Menschen ohne Hilfestellungen uns wohl gesonnener Mitmenschen? In jungen Jahren sind es primär die Eltern und Familienmitglieder. Später kommen Lehrpersonen hinzu, Freunde werden zu wichtigen Bezugspersonen. Irgendwann steht man auf eigenen Beinen, merkt aber dennoch, dass man auch weiterhin ohne die Unterstützung von Familie, Freunden, Berufskollegen und Mitarbeitenden, von Förderern und Mentoren nicht auskommt. Gleichzeitig ist man beglückt vom dem Gefühl, aufgehoben zu sein und getragen zu werden – von Menschen, die einem ans Herz gewachsen sind, unterstützt, gefördert, auch herausfordert und kritisiert, in jedem Moment aber wohlwollend begleitet zu werden.

Unterstützung – der Begriff zieht sich wie ein roter Faden durch den vorliegenden Taktgeber, beleuchtet unterschiedliche Aspekte und Formen, lässt gewichtige Partner der Jungen Deutschen Philharmonie zu Wort kommen. Denn was für den einzelnen Menschen Gültigkeit hat, verhält sich bei Kulturinstitutionen nicht anders. Auch sie brauchen ein Netz von Einzelpersonen und Organisationen, die ihnen zur Seite stehen, ihre Arbeit aufmerksam und neugierig, hinterfragend, fordernd und fördernd begleiten. Ob ideell oder finanziell – beides ist unabdingbar und bringt auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck: Wir glauben an euch und eure Arbeit! Es ist dieses zum Ausdruck gebrachte Interesse und Vertrauen, das für Menschen wie Institutionen Voraussetzung ist, um beherzt, stark und damit auch erfolgreich Zukunft gestalten zu können. Eingebettet in ein den Turbulenzen der Zeit standhaltendes Umfeld, geprägt von Respekt, Interesse und Wohlwollen, werden Entwicklungen möglich, die ein allen Beteiligten zugute kommendes Vielfaches von dem sind, was einzelne Akteure je erreichen können.

Die Junge Deutsche Philharmonie darf sich glücklich schätzen, auf ein über die Jahre gefestigtes, starkes Netz von Persönlichkeiten und Institutionen zählen zu können. Ob die öffentliche Hand, vertreten durch die Stadt Frankfurt, das Land Hessen und den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien der Bundesrepublik Deutschland, die Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten GVL, der Kulturfonds Frankfurt RheinMain, die deutschen Musikhochschulen, die Aventis Foundation, die Deutsche Bank, die Jürgen Ponto Stiftung, das Goethe-Institut, die Ernst von Siemens Musikstiftung, die Deutsche Ensemble Akademie oder das Kuratorium und der Freundesverein der Jungen Deutschen Philharmonie: Ihnen allen und vielen weiteren mehr – Unterstützern und Wegbegleitern aus der Veranstalter-, Künstler- und Musikerszene und natürlich unserem Publikum – ist es zu verdanken, dass die Junge Deutsche Philharmonie als einzigartiges Ausbildungsorchester 2014 ihren 40. Geburtstag feiern kann.

Ein Jubiläum dient immer sowohl der Rückschau wie dem Ausblick; zudem ist es Anlass, Weichen für die Zukunft zu stellen, Positionen zu stärken und zu entwickeln. Eines unserer dringlichsten Anliegen zum runden Geburtstag ist, uns bisher unbekannte Menschen für die Junge Deutsche Philharmonie zu interessieren und die bekannten immer wieder aufs Neue zu begeistern. Wir laden Sie herzlich ein, Teil des Kosmos der Jungen Deutschen Philharmonie zu werden bzw. zu bleiben, und danken Ihnen bereits jetzt für Ihr Wohlwollen und Ihre wie auch immer geartete Unterstützung!

Herzlich
Ihr

Christian Fausch
Geschäftsführer Junge Deutsche Philharmonie

GALAXIE UND STERNSTUNDE

Die Planeten beim 1822-Neujahrskonzert

Richard Wagner: Vorspiel zu Parsifal

— Für die Arbeitsweise Richard Wagners war es charakteristisch, dass er Pläne für neue Opern über Jahre, mitunter gar Jahrzehnte hinweg allmählich heranreifen ließ und sich nur in größeren Abständen konkreter mit ihnen befasste, bevor er schließlich in einem umfangreichen zusammenhängenden Schaffensprozess zunächst die Operndichtung und dann die Musik niederschrieb. Doch bei keinem anderen seiner elf großen musikdramatischen Projekte seit dem *Rienzi* war die Zeitspanne von der ersten Inspiration bis zur Uraufführung so lang wie im Fall von Wagners letzter Komposition, dem „Bühnenweihfestspiel“ *Parsifal*. Bereits 1845 kam er durch die Lektüre von Wolfram von Eschenbachs mittelalterlichen Versepen „Parzival“ und „Titurel“ erstmals intensiver mit dem Legendenkomplex um den Heiligen Gral in Berührung; doch erst in den Jahren 1877–82 verwirklichte Wagner nach mehreren Vorstufen der Werkgenese seinen längst feststehenden Plan, den *Parsifal* als krönenden Abschluss seines Lebenswerkes zu komponieren.

Die dramatische Aktion im engeren Sinne ist in *Parsifal* bewusst auf ein Minimum beschränkt, die gewohnten zeitlichen Dimensionen scheinen aufgehoben. Umso mehr kommt daher der Musik die Aufgabe zu, die entscheidende „innere Handlung“ für das Publikum nachvollziehbar zu machen: emotionale und gedankliche Vorgänge, die Entwicklung der Figuren sowie die von christlichen Mythen, buddhistischen Elementen und der Philosophie Schopenhauers geprägte, vielschichtige spirituell-metaphysische Ebene des Werkes.

Was *Parsifal* nicht zuletzt von den vorangegangenen Musikdramen Wagners unterscheidet, ist sein besonderer Orchesterklang. Dies hat auch mit der Tatsache zu tun, dass es sich dabei um Wagners einzige Partitur handelt, die er bereits nach der Fertigstellung des Bayreuther Festspielhauses mit dessen damals revolutionärem Orchestergraben schrieb – und somit in genauer Kenntnis der dortigen akustischen Verhältnisse. Aus dieser Erfahrung resultierten vollkommen neue Klangmischungen, wobei

insgesamt ein abgetönter, dunkel leuchtender, „in sich vielschichtige(r) und gebrochene(r)“ Ton (Adorno) für das Werk – und somit auch für das im Konzert daraus erklingende Vorspiel zum 1. Akt – charakteristisch ist.

Aaron Copland: Klarinettenkonzert

— Der 1900 in New York geborene und 1990 verstorbene Aaron Copland wurde bereits zu Lebzeiten als der „große alte Mann“ der amerikanischen Musik gefeiert. Er gilt als Begründer eines genuin amerikanischen Stils in der Kunstmusik, indem er Elemente des Jazz, der jüdischen und der anglo- wie lateinamerikanischen Folklore in viele seiner Werke integrierte. So kannte er auch keinerlei Berührungängste, als er 1947 vom legendären Jazz-Klarinettenisten Benny Goodman den Kompositionsauftrag für ein Klarinettenkonzert erhielt – schließlich hatte er schon Mitte der 1920er Jahre in seinem *Klavierkonzert* und in *Music for the theatre* mit der Einbeziehung von Jazz-Elementen in seine Tonsprache experimentiert.

Doch im Gegensatz zu Igor Strawinsky, der kurz zuvor für Goodmans Rivalen Woody Herman sein *Ebony Concerto* für Klarinette und Jazz-Band komponiert hatte, wählte Copland eine Kammerorchester-Besetzung mit Streichern, Harfe und Klavier (wobei Letzteres erst im Schlusssatz Verwendung findet). Neben dem Solo-Instrument sollten also keine weiteren Blasinstrumente den Klang dieses knapp 20-minütigen Werkes mitprägen. Wie schon in seiner einzigen anderen konzertanten Komposition, dem *Klavierkonzert* (1926), entfernte sich Copland auch in seinem *Klarinettenkonzert* weit von der traditionellen Konzertform: Er komponierte lediglich zwei Sätze in der Abfolge langsam-schnell, welche durch eine ausführliche Kadenz des Solisten nahtlos miteinander verbunden werden.

Der mit „slowly and expressively“ überschriebene erste Satz gehört zu Coplands lyrischsten Schöpfungen; der Komponist sagte gar voraus, die Musik würde „jeden zum Weinen bringen“. Die unmittelbar anschließende lange und detailliert ausgearbeitete Solo-Kadenz nimmt als Übergang von der elegischen Stimmung des ersten Satzes bereits thematisches

Material aus dem Schlusssatz vorweg. Dieser bildet einen deutlichen Kontrast zum Kopfsatz: Er ist spritzig, lebhaft und humorvoll, gewürzt mit jazzigen Rhythmen und Spieltechniken wie dem „slap bass“, Anklängen an Charleston und Boogie-Woogie, aber auch mit dem Zitat eines seinerzeit populären brasilianischen Liedes, das Copland 1947 während eines längeren Südamerika-Aufenthalts kennengelernt hatte.

Im folgenden Jahr war das originelle Werk vollendet, doch Goodman zögerte die Uraufführung heraus, da er sich trotz aller Ermutigungen seitens des Komponisten manchen virtuosen und heiklen Passagen in der Kadenz und im Finale technisch nicht vollkommen gewachsen fühlte. Erst als das zweijährige Aufführungsmonopol des Solisten abzulaufen drohte und Copland die Premiere schon anderweitig zu organisieren begann, wagte sich Goodman an das Stück und spielte es schließlich erstmals am 6. November 1950 im Rahmen einer Live-Sendung im Radio mit dem NBC Symphony Orchestra unter Fritz Reiner.

Gustav Holst: Die Planeten

— Es ist ein relativ häufig anzutreffendes Phänomen, dass ein Künstler von der Mit- und der Nachwelt reflexartig mit einem einzigen Werk in Verbindung gebracht wird, das all seine anderen Schöpfungen in seiner Wirkung weit überstrahlt.

Ein Paradebeispiel dafür aus dem 20. Jahrhundert stellt der 1874 geborene britische Komponist Gustav Holst dar, dessen Name wohl für alle Zeiten ausschließlich mit seiner siebensätzigen Orchestersuite *Die Planeten* verbunden bleiben dürfte. Den Anstoß zur Komposition erhielt der für esoterisches Gedankengut seit jeher empfängliche Holst im Jahre 1913 von seinem Freund Clifford Bax. Dieser machte Holst auf die Schriften Alan Leos, des „Vaters der modernen Astrologie“, aufmerksam, und die darin enthaltenen Charakterisierungen der Planeten unseres Sonnensystems regten Holsts Fantasie sofort an. Als weitere wichtige Schaffensimpulse kamen zur gleichen Zeit zwei sehr eindrucksvolle musikalische

Erlebnisse hinzu: die Londoner Aufführungen von Strawinskys *Le sacre du printemps* und Schönbergs *Fünf Orchesterstücke op. 16*. Diese Werke hatten eine völlig neue Welt in Bezug auf die Möglichkeiten im Umgang mit orchestralen Farben, Klängen und Rhythmen eröffnet. Bereits wenige Monate später, im Mai 1914, begann Holst mit der Arbeit an *Die Planeten*, zunächst – wohl in Anlehnung an Schönbergs Werk – als *Sieben Stücke für großes Orchester* betitelt.

Bis Ende 1916 waren die sieben Sätze fertiggestellt. Sie entstanden fast exakt ihrer späteren Reihenfolge im fertigen Werk entsprechend, nur der zuletzt komponierte *Merkur*-Satz kam letztlich an die zweite Stelle der Suite. Ein weiteres Jahr später war auch die Orchestrierung abgeschlossen. Da die Grundidee des Zyklus eine astrologische und keine astronomisch-wissenschaftliche war, verzichtete Holst auf die „Vertonung“ der Erde. Auch der Zwergplanet Pluto fehlt in dem tönenden Reigen; er wurde erst 15 Jahre nach der Komposition entdeckt.

Wie sich Holst mitunter deutlich von manch älterem Kollegen – hier wären etwa Bruckner und Debussy zu nennen – musikalisch inspirieren ließ, so prägte seine Planeten-Musik unsere Vorstellung von diesem speziellen Sujet bis heute entscheidend. John Williams' populäre Musik zu den Star-Wars-Filmen etwa, aber auch zahllose andere Soundtracks dieses Genres wären ohne das Vorbild von *Die Planeten* nicht denkbar.

Holsts *Planeten* beschenken ein fulminantes Hörerlebnis – dank der gekonnt und raffiniert verwendeten Klangpalette des groß besetzten Sinfonieorchesters, der eminent sinnlichen und unmittelbaren Bildkraft der Musik sowie der Vielfalt an Ausdrucksbereichen, die Holst in seinen sieben planetarischen Charakterstudien erkundet: vom brutal-aggressiven Mars über das lyrische Naturidyll von Venus, den ätherisch irrlichternden Merkur, den fröhlichen Jupiter, den würdevoll-statuarischen Saturn (Holsts Liebingssatz) und den übermütig-exzentrischen Uranus bis hin zu den im Nichts verhauchenden, visionären Klängen von Neptun. Diese lassen den Hörer auf den textlosen Vokalisen des sechsstimmigen Frauenchors direkt in das geheimnisvolle Dunkel des Weltalls jenseits unserer Galaxie hinausgleiten und schlagen zugleich den Bogen zurück zur gänzlich zeitenthobenen Musik von Wagners *Parsifal*-Vorspiel.

Adam Gellen

GALAXIE UND STERNSTUNDE

1822-Neujahrskonzert 2014

Dirigent	Michael Schönwandt
Solisten	Martin Fröst / Klarinette* Martin Spangenberg / Klarinette**

Württembergischer Kammerchor
(Einstudierung: Dieter Kurz)

PROGRAMM

Richard Wagner	Vorspiel zu „Parsifal“ WWV 111
Aaron Copland	Konzert für Klarinette und Orchester
Gustav Holst	Die Planeten, Suite für großes Orchester und Frauenchor op. 32

KONZERTE

SO	12.01.14 / 18.00 Uhr	Frankfurt, Alte Oper*
MO	13.01.14 / 19.30 Uhr	Leverkusen, Forum**

ZWISCHEN MAHLER UND SWING

Martin Fröst und Martin Spangenberg über die Interpretation von Aaron Coplands *Klarinettenkonzert*

„Das Wichtigste der Musik steht nicht in den Noten“, stellte Gustav Mahler einmal fest. Erst die Umsetzung durch den Musiker – die Interpretation – erweckt eine Komposition zum Leben. Das lateinische Wort „interpretatio“ bedeutet Auslegung oder Erklärung: Der Musiker liest den Notentext und deutet ihn im Akt des Musizierens. Wie aber funktioniert diese Vermittlung? Welchen Einfluss haben verschiedene Lesarten, Auffassungen und Übersetzungen auf das klingende Resultat? Der Klarinettenist Martin Spangenberg sieht die Rolle des Interpretens vor allem im subjektiven Zugriff auf den notierten Text. „Der Interpret“, so Spangenberg, „vermittelt einerseits seine individuelle Sicht des Werks, andererseits aber auch eine Art von Begründung, weshalb er gerade dieses Werk anderen zu Gehör bringen will. Es geht ja nicht nur darum, selbst Spaß an der Interpretation eines Werkes zu haben, sondern auch darum, den ästhetischen Gehalt, den inneren Sinn einer Komposition darzustellen.“

Sinn und Gehalt sind Parameter, die nur bedingt einem Notentext zu entnehmen sind; jede Komposition ist zudem in einen ästhetischen und historischen Kontext eingebunden. Im Falle von Aaron Coplands *Klarinettenkonzert* ist es vor allem die Person des Auftraggebers, die diese zusätzlichen Deutungsaspekte vorgibt: Das zweiteilige Werk entstand für den Jazzklarinettenisten Benny Goodman. Im ersten Satz, mit seinen ausgreifend-kantablen Linien, ist von Jazz allerdings noch nichts zu hören. Das Konzert, sagt der schwedische Klarinettenist Martin Fröst, hat zwei Aspekte: „Es beginnt mit langen, schönen Melodien, die fast an Mahler erinnern. Die Schwierigkeit besteht nun darin, diesen Gestus in eine Beziehung mit dem Folgenden zu setzen. Würde man den zweiten Satz mit zu viel Swing beginnen, wäre die Kluft zu tief. Man muss ein Gleichgewicht zwischen den beiden Sphären herstellen.“

Martin Spangenberg stellt zudem heraus, dass Copland in seinem Konzert in gewisser Weise mit einer Paradoxie arbeitet, der interpretatorisch Rechnung zu tragen ist: „Die Musik verwendet ganz klar jazzige Anklänge, allerdings finden sich auf formaler und metrischer Ebene wiederum viele konstruktivistische Elemente, die dem Jazz-Charakter im Grunde widersprechen. Gegen Ende des Stücks gibt es aber wieder Passagen, die fast wie eine Improvisation klingen, obwohl sie exakt notiert sind. Der Interpret ist dann gefordert, sich fallen zu lassen und nicht mehr an die Noten zu denken. Dennoch ist der Jazz-Gestus auch in solchen Passagen domestiziert, allein schon deshalb, weil es sonst mit einer Orchesterbesetzung nicht realisierbar wäre.“

Die unterschiedlichen interpretatorischen Herangehensweisen von Musikern aus dem Jazz und solchen mit klassischer Ausbildung haben Coplands Konzert bereits in seiner Entstehungsphase beeinflusst: Die Urfassung der Komposition befand Benny Goodman als zu anspruchsvoll. „Goodman“, so Spangenberg, „hat einige Töne im hohen Register moniert, woraufhin Aaron Copland verwundert war, weil er eben diese Töne in Goodmans Improvisationen bereits gehört hatte.“ Goodman entgegen-

te darauf: „In einer Improvisation! Das ist ja auch etwas ganz anderes...“. Copland arbeitete seine Komposition um: Die beanstandeten Passagen wurden modifiziert, was im Nachhinein zu einer Missdeutung von Coplands Motivation führte, wie Martin Fröst erläutert: „Offiziell wird es immer so dargestellt, dass Copland sein Konzert beziehungsweise die Solostimme verbessern wollte. Das stimmt aber nicht. Aus seinem Briefwechsel ist ganz klar zu entnehmen, dass die Umarbeitung eine Konzession an Goodman war, der das Stück ansonsten nicht aufgeführt hätte.“ Sowohl Martin Fröst als auch Martin Spangenberg bevorzugen in ihren Aufführungen die Originalversion von Coplands Stück, in der das Spannungsfeld zwischen improvisiertem Jazz und komponierter Konzertmusik subtiler zur Geltung gelangt. „Die überarbeitete Version“, sagt Fröst, „bringt gerade die Kadenz um einen Höhepunkt: um das hohe Cis, das in der revidierten Fassung durch eine absteigende Melodielinie umgangen wird.“

1963 wurde Coplands *Klarinettenkonzert* erstmals auf Schallplatte eingespielt: Der Solist war Benny Goodman, der Dirigent Aaron Copland. An dieser Aufnahme führt für die nachfolgenden Interpreten natürlich kein Weg vorbei – jeder Klarinettenist, der sich dem Werk widmet, dürfte sie kennen. Dennoch sollte man versuchen, diesem Tondokument keine verbindliche Bedeutung zuzusprechen, wie Martin Spangenberg erläutert: „Es gibt Passagen in der Goodman-Aufnahme, die ich sehr schätze: Etwa diese gewisse Nachlässigkeit, mit der er manche Figuren spielt. Das hat mich sehr beeindruckt. Dennoch kann es keineswegs darum gehen, den Versuch einer exakten Nachahmung zu unternehmen. Vielmehr lasse ich mich stellenweise von manchen interpretatorischen Vorstellungen Goodmans inspirieren und reflektiere diese Anregungen in meiner eigenen Interpretation.“

„Das Wichtigste der Musik steht nicht in den Noten“ – Martin Fröst und Martin Spangenberg stellen in ihren Interpretationen von Aaron Coplands *Klarinettenkonzert* unter Beweis, welche Perspektiven die Sphären jenseits der Partitur bereithalten. Beide Musiker bewegen sich auf ganz individuellen Routen durch diesen weiten Raum.

Dr. Michael Rebhahn
Musikpublizist



Martin Spangenberg (*1965) wurde bereits während seines Studiums von Sergiu Celibidache als Soloklarinettenist zu den Münchner Philharmonikern berufen. Mit diesem Orchester konzertierte er international unter Sergiu Celibidache und James Levine. Von 1997 bis 2013 war Spangenberg Professor an der Weimarer Musikhochschule, gegenwärtig lehrt er an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin.



Martin Fröst (*1970) zählt zu den gefragtesten Klarinettenisten der Gegenwart. Sein Repertoire umfasst Konzerte und Kammermusikwerke der Klassik und Romantik sowie zahlreiche zeitgenössische Stücke, von denen einige von ihm selbst in Auftrag gegeben wurden. Seit 2007 ist Martin Fröst zudem künstlerischer Leiter des „Vinterfest“- eines Kammermusikfestivals im schwedischen Mora.

EINSTEIGER & AUFSTEIGER

24 neue Mitglieder, 11 Stellengewinne

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit September 2013 gehören 24 neue Mitglieder zum Orchester

Violine

Stephanie Appelhans, Hildegard Niebuhr, Héloïse Schmitt, Christoph Schreiber, Yurie Tamura

Viola

Henrika Hoff, Leoni Wittchow

Violoncello

Laura Mehlin, Gabriel Mientka, Larissa Nagel

Kontrabass

Heike Schäfer

Flöte

Dóra Árpás, Carina Misslinger

Oboe

Sergio Sanchez, Charlotte Schleiss

Klarinette

Federico Kurtz, Yoshias Weber

Horn

Margherita Lulli, Florian Schnappauf

Trompete

Jochen Schnepf

Posaune

Tabea Hesselschwerdt

Tuba

Constantin Hartwig

Schlagzeug

Tobias Niederreiner

Klavier

Maxime Perrin

GRATULATION

11 Stellengewinne unserer Mitglieder

Cristina Alvarado / Viola

Praktikum Staatsorchester Saarbrücken

Peter Amann / Fagott

Akademie Düsseldorfer Symphoniker

Mia Aselmeyer / Horn

Zeitvertrag tiefes Horn Münchner Philharmoniker

Maud Edenwald / Harfe

Akademie Deutsche Oper Berlin

Angelika Feckl / Violine

Zeitvertrag Dresdner Philharmonie

Maximilian Gärtner / Schlagzeug

Künstlerische Leitung Freie Musikschule Bad Soden im Taunus

Jasna Komar / Horn

Zeitvertrag Göttinger Symphonie

Julia Lindner / Viola

Akademie Rundfunksinfonieorchester Berlin,

Substitutin Gewandhausorchester Leipzig

Margherita Naldini / Kontrabass

Praktikum Stuttgarter Philharmoniker

Michael Nestler / Kontrabass

Praktikum Augsburger Philharmoniker

Alba Luna Sanz Juanes / Flöte

Akademie Essener Philharmoniker

EHRENMITGLIEDER

Katharina Giegling / Violine

Juliane Grepling / Horn

Barbara Hefe / Violine

Ruben Jeyasundaram / Violoncello

Victoria Dorothea Kirst / Kontrabass

Robin Porta / Viola

Anne Uerlichs / Viola

Die Ehrenmitgliedschaft wird an ehemalige Mitglieder verliehen, die sich in besonderem Maße für das Orchester engagiert haben.

SPONSORING? SPONSORING!

Anuschka Thul über die Finanzierungsmöglichkeiten des Orchesters



Liebe Leserinnen und Leser, im Sport ist Sponsoring ein selbstverständlicher Begleiter. Einzelne Akteure, Teams, Wettbewerbe oder ganze Sportarten werden von Firmen und Konzernen finanziell unterstützt.

Ich selbst erinnere mich aus meiner Kindheit an die auffälligen bunten Werbebanner und komplette Sportausrüstungen mit den Farben und Logos der jeweiligen Sponsoren. Im Wintersport wurde der lilafarbene Helm mit der Aufschrift „Milka“ quasi zum Markenzeichen des Skispringers Martin Schmitt, Michael Schumacher fuhr im grün-blauen Formel-1-Wagen den Schriftzug „Benetton“ über die Rennstrecke, und auf dem Aachener Reitturnier verfolgte ich den Rolex Grand Prix und den Coca-Cola-Wettbewerb.

Auch in der Musik ist man mehr und mehr auf Sponsoren und externe Geldgeber angewiesen, da vielerorts die staatlichen Unterstützungen für Kultur gekürzt werden.

Durch meine Vorstandstätigkeit habe ich Einblick erhalten, wie komplex die Finanzierung eines Orchesters mit großen Konzertreisen und unterschiedlichsten musikalischen Projekten ist.

Die Junge Deutsche Philharmonie erarbeitet innovative Konzertprogramme und entwickelt Visionen für die zukünftige deutsche Musikkultur. So pflegt sie nicht nur die bisherige Musikgeschichte, sondern treibt die musikalische Weiterentwicklung aktiv voran, indem sie beispielsweise Komponisten unserer Zeit beauftragt, Werke für das Orchester und kleinere Formationen zu komponieren. All das ist nur möglich mit ausreichenden finanziellen Mitteln. Deshalb habe ich mir für meine Vorstandstätigkeit den Schwerpunkt Sponsoring gesetzt.

Neu in der Projektfinanzierung der Jungen Deutschen Philharmonie ist unter anderem das sogenannte „Crowdfunding“. Über eine Internetplattform werden einzelne Projekte gezielt beworben, und die Masse der Internetnutzer wird aufgerufen, diese mit Kleinst- oder Großbeträgen finanziell zu unterstützen. Hier haben wir bereits erste Erfolge erzielt: Mittels Crowdfunding hat die Junge Deutsche Philharmonie bei der diesjährigen Sommerarbeitsphase für das Orchester einen Projekttag mit

hochqualifizierten Dozentinnen und Dozenten anbieten können. Neben Lehrern der Alexandertechnik und Musikpsychophysiologie gab es erstmals Angebote zum Thema Konzerteinführung. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer wurden kompetent darauf vorbereitet, bei ausgewählten Konzerten der Sommertournee Werkeinführungen für die Konzertbesucher zu geben.

Das Jahr 2014 wird ein besonderes Jahr, die Junge Deutsche Philharmonie feiert ihren 40. Geburtstag. Viele interessante Projekte sind zum Jubiläum geplant. Neben den Neujahrskonzerten, der Frühjahrs-tournee, der Jungen Klassik und der Sommertournee findet wieder das Festival FREISPIEL in Frankfurt und Berlin statt, bei dem das Orchester als Veranstalter fungiert. Ein eigens für das Festival gegründeter Ausschuss tagt schon seit längerem und hat spannende Ideen mit völlig neuen Formaten entwickelt. Ein Teil der Kosten wird durch Crowdfunding finanziert, doch darüber hinaus sind weitere Spendengelder erforderlich. Auch für unseren Geburtstags-Festakt am 13. Oktober 2014 in der Alten Oper Frankfurt brauchen wir finanzielle Unterstützung. Ein besonderes Jahr, mit besonderen Projekten und besonderem Aufwand. Bitte helfen Sie mit, dies alles zu realisieren. Eine Möglichkeit ist, dem Freundeskreis der Jungen Deutschen Philharmonie beizutreten. Schon ab 75 Euro pro Jahr können Sie dabei sein. Und Sie profitieren so von speziellen Angeboten, wie Backstage-Führungen und Begegnungen mit den Künstlerinnen und Künstlern. Weitere Informationen hierzu und zu weiteren Sponsoring-Modellen erhalten Sie bei unserer Fundraising-Verantwortlichen Reinhild Verburg (+49 (0)69 94 34 30 50, verburg@jdp.de).

Seien Sie dabei, und unterstützen Sie dieses einzigartige Orchester, wir danken es Ihnen mit außergewöhnlichen Erlebnissen auf höchstem musikalischem Niveau!

Anuschka Thul
Trompete / Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie

„ICH FINDE ES WUNDERBAR, WENN VORSCHLÄGE AUS DEM ORCHESTER KOMMEN.“

Paul Goodwin im Interview mit Janina Schmid

Ob es auch Tage gibt, an denen der Dirigent Paul Goodwin nicht lacht? Ich treffe ihn freudestrahlend nach der Anspielprobe für das zweite Konzert der Jungen Klassik in Hanau an. Er ist noch ganz vertieft und sichtlich gerührt von dem Geschenk des Orchesters: ein Beutel voller Zutaten für die hessische Spezialität „Handkäs mit Musik“ samt dem Rezept.

Paul Goodwin, Sie sind nun seit einer Woche Teil der Jungen Klassik 2013, haben die Proben in Wiesbaden geleitet und gestern das erste Konzert in Frankfurt dirigiert. Erzählen Sie mir von Ihren Eindrücken und Erlebnissen!

— In der letzten Woche wurde ich Zeuge einer wunderbaren Entwicklung. Zu Beginn der Proben traf ich auf ein Orchester mit Musikerinnen und Musikern, die bei ihrer sonstigen Arbeit eher dem Repertoire ab der Romantik zugewandt sind. Sie hatten unterschiedliche Erfahrungen und sehr gemischte Vorstellungen von dem, was Alte Musik ist und ausmacht. Wir haben uns daher zunächst in einen Prozess der Dekonstruktion, gefolgt von Rekonstruktion, begeben und haben dabei intensiv an der Aufführungspraxis gearbeitet. Während dieses Prozesses setzten wir uns sehr detailliert mit den Werken auseinander und feilten an den musikalischen Techniken. Dies bedeutete harte Arbeit. Irgendwann gelangt man dabei an den Punkt, den ich den Erleuchtungsmoment („lightbulb-moment“) nenne. Dieser ist erreicht, wenn man nicht nur richtig spielt, sondern auch versteht, warum man so spielt. Wir gelangten zwar erst gegen Ende der Proben dorthin, dann führte es uns aber direkt auf ein ganz anderes, wesentlich höheres Niveau mit einem herausragenden Ergebnis in den Konzerten.

Ursprünglich war Jean-Christophe Spinosi als Dirigent vorgesehen. Aus gesundheitlichen Gründen musste er leider kurzfristig absagen. Sehr schnell haben Sie sich dazu entschieden, mit uns zu arbeiten. Was waren für Sie die entscheidenden Argumente, so spontan zuzusagen?

— Schon seit Jahren arbeite ich mit zahlreichen Jugendorchestern auf der ganzen Welt zusammen. Obwohl es sich bei der Jungen

Deutschen Philharmonie nicht um ein Jugendorchester, sondern um ein Orchester angeheuer der Professioneller handelt, ist trotzdem der frische Geist zu spüren, und man hat die Möglichkeit, länger und intensiver zu proben. Ich war zudem begeistert von dem ganzen Ethos, das hinter dem Engagement der Musikerinnen und Musiker steht, der Art, wie die Mitglieder selber Entscheidungen tragen, und das bis in die Umsetzung der Musik hinein. Während der Proben traten wir so in einen Dialog über die Werke ein, erarbeiteten die Interpretationen gemeinsam. Ich freue mich immer über Fragen wie: „Warum spielen wir diese Stelle auf diese Weise?“, denn so kann ich mein Wissen über die Komponisten, ihre Werke und die Zeit, in der sie lebten, genauso wie meine Erfahrungen weitergeben. Ich genieße daher den Probenprozess und die Energie, die dabei freigesetzt wird.

Während der Proben ist mir aufgefallen, dass Sie einen sehr kommunikativen, weniger autoritären Dirigierstil verfolgen. Hängt dies vielleicht auch damit zusammen, dass Sie lange Jahre als Oboist tätig waren und sich erst in Ihrer zweiten Karriere für den Dirigentenberuf entschieden haben?

— Ich bin nicht der dominante oder autoritäre Dirigententyp, und tatsächlich nicht zuletzt, weil ich es während meiner ersten Karriere als Oboist schon nicht mochte, auf diese Art zu arbeiten. Deswegen bevorzuge ich den Dialog mit allen Beteiligten. Ich möchte, dass möglichst jeder im Orchester versteht, wie ich dirigiere, und damit einverstanden ist.

Ich persönlich finde es wunderbar, wenn Vorschläge aus dem Orchester kommen. Besonders bei Alter Musik sind die Möglichkeiten, beispielsweise eine bestimmte Phrase zu spielen, sehr vielfältig, und ich probiere daher auch immer wieder mit den Musikerinnen und Musikern, neue Wege zu gehen. Ich als Dirigent muss jedoch am Ende die Entscheidung treffen, wie gespielt wird, und eine Balance zwischen den unterschiedlichen Interpretationsansätzen finden. Wenn man nur sehr wenig Probenzeit hat, muss man natürlich dominant sein und

dem Orchester klare Anweisungen geben. Leider stellt sich dann oft der Effekt ein, dass das Programm einfach nur gespielt, aber nicht gefühlt wird. Das führt zu einem weniger tiefgreifenden Ergebnis. Womit wir wieder bei meiner vorherigen Aussage sind, wie sehr ich es genossen habe, ausführlich mit dem Orchester zu proben.

Der Jungen Deutschen Philharmonie ist es sehr wichtig, junge Menschen an die Musik heranzuführen oder vorhandenes Interesse daran zu stärken. Aus diesem Grund hatten wir zwei Schulklassen dazu eingeladen, den Proben beizuwohnen und nicht getrennt vom Orchester im Publikum, sondern zwischen den Instrumentalisten zu sitzen. Wie stehen Sie zum Thema Education?

— Ob es einem gefällt oder nicht, für Kinder und Jugendliche stellt der Gang ins Konzert eine gewisse Form der Überwindung dar, es gibt Barrieren. Diese Barrieren gilt es zu durchbrechen. Im Konzert sehen sie immer nur einen Teil des großen Ganzen, kennen und verstehen nicht, welche Abläufe dahinterstecken. Wenn sie vorab die Proben besuchen, haben sie eine ganz andere Verbindung zum Orchester und der Musik. Sie lieben es zu sehen, wie im Probenprozess selbst großen Künstlern Fehler unterlaufen, und erleben aber auch, wie sich nach und nach das Chaos lichtet und zu Musik von größter Qualität wird. Aus diesem Grund denke ich, dass junge Menschen in Proben viel mehr lernen und eindrücklichere Erfahrungen machen als in fertigen Konzerten. Wenn sie dem Prozess beizuwohnen, haben sie die Möglichkeit zu begreifen, wie alles zusammenhängt. Ich denke, dass die Musikerinnen und Musiker der Jungen Deutschen Philharmonie aufgrund ihres Alters näher an den Kindern und Jugendlichen sind. Diesen Vorteil sollten sie nutzen und bitte noch mehr solcher Education-Projekte verwirklichen.

Janina Schmid
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit /
Education



MIT MUT UND KREATIVITÄT ZU FILMREIFEN ERGEBNISSEN

Irena Müller-Brozovic und Johannes Kindler über den Projekttag „Konzerteinführung“



Irena Müller-Brozovic

— LONTANO, unter diesem Titel reist die Junge Deutsche Philharmonie im September 2013 in die Ferne, zur Probenwoche für die Sommertournee. Im Gepäck ein anspruchsvolles Programm mit fünf Werken, darunter György Ligetis *Lontano*. Gemeinsam tritt das Orchester die Reise an, doch am Samstag der Probenwoche ein Zwischenhalt: Alle aussteigen, bitte! Die Musikerinnen und Musiker der Jungen Deutschen Philharmonie nehmen sich einen ganzen Tag Zeit, um Facetten von verschiedensten Aspekten ihres Berufsfeldes aktiv kennenzulernen, neue Einsichten zu gewinnen und dabei praktische Erfahrungen zu sammeln. Welch innovatives Orchester, das so offen denkt und seine Musiker so beschenkt, ist mein erster Gedanke, als ich davon erfahre.

Mein Auftrag für den Workshop: Orchestermitglieder coachen, die auf der Tournee Konzerteinführungen geben werden. Mutige Abenteurer, die trotz anspruchsvoller Route zum Konzert bereit sind, kurz vor ihrem Auftritt sich Zeit zu nehmen für das Publikum. Auch das ein Geschenk.

Bald wird das Orchester sein Publikum selbst auf eine Hörreise führen. Ich ermuntere die Workshopteilnehmer, sich bei der Einführung als Reiseleiter für diese Hörreise zu verstehen. Sie können ganz besondere Insidertipps für das Hören geben. Und sie geben Einblick in ihr Handwerk, ermöglichen dem Publikum einen Perspektivenwechsel.

Jeweils zu zweit üben die Musikerinnen und Musiker im Workshop, wie sie in einem Einführungsgespräch im Bewusstsein der Zuhörer als dritte Gesprächspartner ihren Zugang zu den gespielten Werken finden. Was ist das Besondere an meinem Part, welche Funktion hat mein Instrument in der Komposition, was ist das Faszinierende, was das Schwierige? So erfahren die Zuhörer auf sehr persönliche Weise Details über die Machart der Musik und werden im Konzert aufmerksam ihre Reiseleiter verfolgen.

Jedes Gesprächspaar im Workshop erhält ein Feedback, gemeinsam werden „Do’s and Don’ts“ für Einführungsveranstaltungen formuliert.

Unter „Do’s“ finden sich Beschreibungen wie authentisch sein, sich wohl fühlen, Fachbegriffe bewusst einsetzen und mit Inhalt füllen, entdecken (lassen) statt erklären. Zu vermeiden sind Insiderwissen, unverständliche Ironie, Zweifel, Floskeln und abgesprochene Phrasen.

Oft lernen die Gesprächspartner einander erst jetzt besser kennen, denn wer nicht im gleichen Register sitzt, reist kaum im gleichen Abteil. Workshopstage haben auch den positiven Nebeneffekt, teambildend zu sein.

Ich fordere auch von den Musikerinnen und Musikern einen Perspektivenwechsel und bitte sie, sich Ziele und Haltungen des Publikums, des Dirigenten, des Veranstalters, des Geldgebers zu vergegenwärtigen. Neben dieser Öffnung der Sichtweisen fokussieren wir uns auch auf die Musik von *Lontano*, versetzen uns in die Situation des erstmaligen Hörens, vergleichen die Machart und Wirkung der Musik und suchen nach Bezügen aus der Lebenswelt des Publikums. Die Teilnehmer notieren sich Stichworte, gruppieren sie in eine dramaturgische Abfolge und präsentieren der Gruppe eine Anmoderation zu Ligetis Komposition.

Der Zwischenhalt in der Probenwoche war alles andere als Stillstand. Mit Offenheit, Humor und Experimentierfreude haben sich die Workshopteilnehmer auf das Wagnis eingelassen, sie haben bei den praktischen Übungen differenzierte Selbstwahrnehmung und Kritikfähigkeit gezeigt. Die großen Fortschritte und der Spaß, als Team im Publikumsgespräch einen guten Einstieg, einen roten Faden und einen überzeugenden Schluss zu finden, ließen am Ende des Workshops filmreife Szenen entstehen. Die Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie können auf Reisen gehen – und wie!

Irena Müller-Brozovic
Musikvermittlerin, tak.tik –
werkstatt für musikvermittlung



Johannes Kindler

— Der Projekttag bei den Probenphasen der Jungen Deutschen Philharmonie ist für mich als Blechbläser „Balsam“ für die Lippen, da wir uns einen ganzen Tag lang körperlich oder geistig betätigen, jedoch keine Orchesterproben haben. Während der vergangenen Projektstage hat meine Arbeitsgruppe Konzepte für das Festival FREISPIEL 2012 entwickelt, oder wir konnten uns beim Lachyoga austoben und entspannen. Diesmal hatten wir die Qual der Wahl zwischen zwei Kursen, in denen wir Übungen für die Musikergesundheit kennenlernten, und zwei weiteren Angeboten, die sich mit der Erarbeitung von Konzerteinführungen beschäftigten. Ich entschied mich für die zweite Workshop-Variante, und so kam es, dass ich am Samstagmorgen mit ungefähr 20 Musikerinnen und Musikern die Bekanntschaft mit unserer Kursleiterin Irena Müller-Brozovic machte. Sie hatte neben vielen nützlichen Infos und Beispielen eine Fülle von praktischen Übungen für uns parat. So durften wir gleich zu Anfang in Zeitvorgabe von exakt einer Minute einen Begriff mit positiver oder negativer Wertung beschreiben, den die Gruppe dann erraten musste. Ich sollte den Begriff „Vibrato“ mit einem negativen Anstrich erklären. Diese Aufgabe vermittelte uns ein Gefühl dafür, wie schnell oder auch langsam die Zeit beim Sprechen vergeht.

Um ein Gefühl für die anderen zu bekommen, auf sie zu achten und so für ihre Verhaltensweisen sensibilisiert zu werden, liefen wir in zehn verschiedenen Geschwindigkeitsstufen auf festgelegter Route durch den Raum, möglichst ohne jemanden anzurempeln, was eine große Herausforderung darstellte. Diese Übung hat uns optimal auf die späteren Gespräche vor Publikum vorbereitet, da wir das Verhalten der jeweils anderen antizipieren und so besser reagieren konnten.

Behutsam führte uns Irina im Anschluss zum inhaltlichen Kernpunkt des Kurses. Wir sollten Kurzeinführungen für unser eigenes Konzertprogramm erarbeiten. Der Fokus lag dabei insbesondere auf György Ligetis Orchesterwerk *Lontano* und dem als Auftragskomposition für die Junge Deutsche Philharmonie geschaffenen

strane costellazioni des Schweizer Komponisten Beat Furrer. Irina gab uns vielerlei Material und Hilfestellungen, womit wir uns den Werken aus unterschiedlichen Denkrichtungen näherten. Neben Texten von Musikwissenschaftlern schauten wir auch einen Ausschnitt aus Stanley Kubricks Film „The Shining“ an, in welchem er Ligetis Musik effektiv einsetzt. Mit diesen Inspirationen stellten wir uns der Herausforderung, selbst eine Einführung zu konzipieren und zu präsentieren, was unserer Gruppe hervorragend gelang, indem wir Einblicke in den Probenprozess und den Umgang von uns Musikerinnen und Musikern mit Neuer Musik gaben. Um uns anschließend Beat Furrers Werk anzunehmen, sollten wir uns zu zweit zusammenfinden und ein Gespräch erarbeiten, welches wir zum Abschluss des Kurstages vor laufender Kamera vorstellten. Es ergaben sich inhaltlich sehr gute und natürliche Gespräche, und ich war überrascht, wie kreativ viele von uns diese Aufgabe lösten, indem sich beispielsweise Mitglieder unterschiedlicher Stimmgruppen zu ihren individuellen Erfahrungen interviewten. Wenn ich vor diesem Projekttag geglaubt habe, ich könnte mich entspannt einen Tag zurücklehnen, so hatte ich mich grundlegend getäuscht. Das bedaure ich im Nachhinein jedoch keineswegs, weil der Kurs unglaublich anregend und hilfreich war. Und bereits eine Woche später wurden unsere neuerworbenen Fähigkeiten zur Konzerteinführung vor unserem Publikum in Frankfurt, Berlin, Walsrode und Ludwigsburg auf die Probe gestellt. Mit Gesprächen und Präsentationen vermittelten wir den Zuhörerinnen und Zuhörern die Werke und eröffneten ihnen neue Blickwinkel auf die Musik. Und auch wenn es ein wenig unbescheiden klingen mag: Ich denke, wir alle konnten überzeugend beweisen, dass sich dieser Projekttag gelohnt hat!

Johannes Kindler
Horn

MIT UNBEKÜMMERTER FREUDE AN DER ERNEUERUNG

Prof. Dr. Martin Ullrich über die Junge Deutsche Philharmonie beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb

— Die Junge Deutsche Philharmonie wird im Jahr 2014 40 Jahre alt und wirkt dabei frisch und innovativ wie am ersten Tag! Für die deutschen Musikhochschulen ist dieses einzigartige Orchester dabei vieles auf einmal – Fleisch von ihrem Fleische, Experimentierfeld für ihre Studierenden und eine wunderbare Repräsentation der deutschen Aufführungstradition im europäischen Kontext. Dass die Junge Deutsche Philharmonie als in vorbildlicher demokratischer Weise selbstorganisierter Klangkörper gewissermaßen das Orchester schlechthin für die Studierenden deutschsprachiger Musikhochschulen geworden und gleichzeitig selbst immer wieder Inkubator für weitere hervorragende Ensembles gewesen ist, ist so begeistertend wie bemerkenswert.

In den Augen der deutschen Musikhochschulen verkörpert die Junge Deutsche Philharmonie daher vieles, was wir uns für alle unsere Studierenden wünschen. Der kompromisslose Anspruch künstlerischer Exzellenz und die Zusammenarbeit mit weltberühmten Dirigentinnen und

Dirigenten verbinden sich mit einem klaren demokratischen Mitbestimmungsanspruch und mit großem Mut zu innovativer Programmgestaltung. Die Erfahrungen, die unsere Studentinnen und Studenten nach bestandem Probespiel in und mit der Jungen Deutschen Philharmonie machen, sind eine optimale Vorbereitung auf einen nachhaltig erfolgreichen Berufsweg. Gerade in einer Zeit, in der die Existenz von Berufsorchestern nicht mehr unhinterfragt als grandioses und unbedingt zu erhaltendes Kulturerbe anerkannt wird, sondern sich in einer in stetigem und teilweise rasantem Wandel befindlichen Gesellschaft immer wieder neu legitimieren muss, ist eine Gemeinschaft wie die Junge Deutsche Philharmonie ein nicht zu überschätzendes Praxisbeispiel: So klingt eine künstlerische Haltung, die die Pflege einer großen Interpretationstradition mit unbekümmertem Freude an der Erneuerung verbindet!

Angesichts der vielfältigen Vernetzungen, die zwischen der Jungen Deutschen Philharmonie und den deutschen Musikhochschulen bestehen, erscheint es mir als folgerichtig, dass auch im Jubiläumsjahr 2014 das Preisträgerkonzert des Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerbs von der Jungen Deutschen Philharmonie mitgestaltet wird. Die besten Studierenden der deutschen Musikhochschulen messen sich jedes Jahr in wechselnden Kategorien in diesem Wettbewerb. Ich finde, es ist eine wunderbare Geste, dass sich im Abschlusskonzert die Preisträger der Solofächer mit der Jungen Deutschen Philharmonie gemeinsam präsentieren, und ich danke dem gesamten Orchester für dieses großartige Engagement.

Im Namen der deutschen Musikhochschulen gratuliere ich der Jungen Deutschen Philharmonie ganz herzlich zu ihrem vierzigjährigen Bestehen. Möge sie sich ihre Kreativität und Spontaneität bewahren, und mögen die nächsten vierzig Jahre ihres Bestehens zu einer ebenso beispiellosen Erfolgsgeschichte werden, wie es die vergangenen vierzig Jahre gewesen sind!

Prof. Dr. Martin Ullrich
Vorsitzender der Rektorenkonferenz
der deutschen Musikhochschulen
in der Hochschulrektorenkonferenz

Abschlusskonzert des Felix Mendelssohn Bartholdy
Hochschulwettbewerbs unter der Leitung
von Steven Sloane am 19. 01. 2014
im Konzertsaal der Universität der Künste Berlin



Prof. Dr. Martin Ullrich

„DIE NACHWUCHSFÖRDERUNG IST EIN SCHWERPUNKT UNSERER ZUWENDUNGEN“

GVL-Geschäftsführer Dr. Tilo Gerlach im Interview



Dr. Tilo Gerlach, Geschäftsführer der GVL

Die Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten mbH (GVL) unterstützt im Rahmen ihrer Zuwendungen auch die Junge Deutsche Philharmonie. Im Interview spricht Geschäftsführer Dr. Tilo Gerlach über die Arbeit der Verwertungsgesellschaft und darüber, welche Rolle die Förderung von jungen Musikern spielt.

Herr Dr. Gerlach, erklären Sie bitte kurz, welche Aufgabe die GVL hat?

— Wer etwas Künstlerisches leistet, muss Geld für die Nutzung seiner Leistungen erhalten. Die GVL erfasst diese Nutzung. Das bedeutet, dass wir zum Beispiel auswerten, welche Aufnahmen im Radio gespielt werden. Die Künstler, die an diesen genutzten Liedern mitgewirkt haben, erhalten über die GVL dann jährlich ihre entsprechende Vergütung. Einnahmen erzielt die GVL auf Grundlage von Tarifverträgen mit den Rechteinutzern. Die treuhänderisch eingenommenen Gelder leiten wir nach Auswertung der Nutzung entsprechend unserem Verteilungsplan direkt an die Berechtigten weiter.

Welche Rolle spielen Verwertungsgesellschaften wie die GVL in der Musikbranche?

— Verwertungsgesellschaften sind Vermittler zwischen Rechteinhabern und Rechteinutzern. Als zentraler Ansprechpartner für beide Seiten machen wir eine umfangreiche Musiknutzung überhaupt erst möglich. Wir vertreten mittlerweile mehr als 130.000 Künstler und über 28.000 Labels weltweit – wie sollen die alle von den einzelnen Radiosendern um Erlaubnis gefragt werden, ob deren Musik im jeweiligen Radio gespielt werden darf? Dafür braucht es Verwertungsgesellschaften.

Wie kann ein Künstler von der GVL gefördert werden?

— Verantwortung bedeutet für uns nicht nur, das Geld unserer Berechtigten treuhänderisch zu verwalten. Deshalb stellen wir bis zu fünf Prozent des jährlichen Verteilungsvolumens für kulturelle Förderungsmaßnahmen und soziale Zwecke zur Verfügung. Diese sogenannten Zuwendungen können der GVL angeschlossene

Künstler beantragen – zum Beispiel für die Weiterbildung im Beruf, die Teilnahme an künstlerischen Wettbewerben oder eine künstlerische Ausbildung. So kommen die Zuwendungen zum einen den Berechtigten der GVL direkt zugute, andererseits erreichen sie die Berechtigten über die Förderung von kulturpolitischen Projekten.

Warum fördert die GVL die Junge Deutsche Philharmonie?

— Die Junge Deutsche Philharmonie wird im Rahmen der vom GVL-Beirat beschlossenen Zuwendungsrichtlinien gefördert – und das bereits seit Jahrzehnten. Grundsätzlich ist die Nachwuchsförderung in allen Bereichen ein Schwerpunkt unserer Zuwendungen. Unsere Förderung für die Junge Deutsche Philharmonie ermöglicht, dass junge Musikerinnen und Musiker gezielt Erfahrungen sammeln können: Die hochrangige künstlerische Arbeit der Jungen Deutschen Philharmonie vermittelt nicht nur Kenntnisse der Orchesterliteratur und des gruppendynamischen Musizierens, sondern macht auch deutlich, wie wichtig es ist, in einem basisdemokratisch organisierten Klangkörper Verantwortung zu übernehmen. So vorbereitet sind die jungen Künstler anschließend in der breitgefächerten Landschaft deutscher Kulturorchester herzlich willkommen und damit in der Regel später Berechtigte der GVL.

40 JAHRE JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

Das ehemalige Mitglied Martin Storck erinnert sich an eine unwiederbringliche, schöne Zeit



Als Martin Storck Mitglied im Orchester war, wurde Musik noch auf LPs veröffentlicht.

— Die Erinnerungen an meine aktive Phase zwischen 1982 und 1987 sind sehr vielfältig und bunt, die Stimmung war damals noch eine echte Aufbruchstimmung: keine institutionelle Absicherung, Vorstandssitzungen bei Karsten Witt (Gründungsmitglied und späterer Geschäftsführer der Jungen Deutschen Philharmonie) zu Hause in Freiburg im Büro. Wesentliche Themen der ersten Zeit waren die Planung des Anton von Webern Gesamtwerk-Projektes und weitere Projekte wie die USA-Tournee oder die Zusammenarbeit mit spannenden Komponisten und hochkarätigen Dirigenten.

Die Besonderheit meiner Person: Als Mediziner war ich damals zusammen mit einem Theologen und noch einem weiteren Mediziner einer von wenigen Nicht-Musikstudenten und dennoch ziemlich gut integriert.

Meine musikalischen Höhepunkte als Orchestermitglied: Solobratscher unter Dirigenten wie Charles Dutoit, Gary Bertini und anderen interessanten Künstlern, darunter Kees Bakels und Yoav Talmi. Des Weiteren die Position des ersten Stimmführers am Bratschenpult bei Beethovens 3. Klavierkonzert mit Daniel Barenboim am Klavier und Lorin Maazel am Pult zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung in der Berliner Philharmonie. Davon gibt es sogar eine Schallplatte, die ich mir zwar nie mehr angehört, aber gerne aufgehoben habe. Meine Großmutter und meine damalige Freundin zum Beispiel zeigten sich doch sehr davon beeindruckt.

Ich erinnere mich aber auch an sehr heftige Diskussionen über die Fragen, ob man mit diesem revolutionären, selbstverwalteten Orchester überhaupt so „kommerziell“ auftreten und populäre Dirigenten wie

Leonard Bernstein anfragen sollte. Oder ob das Orchester nicht lieber in Ruhe proben und alternative Konzertformen testen und erfinden sollte. Beispielsweise Fabrikkonzerte in der Hamburger Fabrik, die nach Möglichkeit ohne Werbung von Sponsoren stattfinden sollten, auch Schulkonzerte und vieles mehr. Karsten Witt hatte damals viel Diskussionsstoff geliefert und dann doch immer den Vorstand von den „Sachzwängen“ und den „Vorgaben der Veranstalter“ überzeugt. Aus heutiger Sicht waren wir im Vorstand wohl teilweise naiv, aber im Endeffekt künstlerisch doch immer erfolgreich. Ich durfte im Vorstand und als Sprecher des Orchesters viele tolle Projekte mitplanen, Größen der Musikwelt erleben und vermittelnd fungieren, was mir als Nicht-Musiker eventuell etwas leichter gefallen ist als den Kolleginnen und Kollegen.

An Konzerten der Jungen Deutschen Philharmonie fasziniert mich auch heute das grenzenlose Engagement für die Musik und die Sache, für das jeweilige Projekt und die besondere Ausstrahlung der Jugend. Die hohe Qualität der musikalischen Realisation als Ergebnis einer Probenarbeit, die im Gegensatz zu den meisten anderen Klangkörpern ausführlich genug ist. Während der Probenphasen hat man so viel gelernt über das Orchesterspiel, über die Interpretation von Kompositionen und über Musik überhaupt.

Das lauteste Stück, das ich jemals gespielt oder gehört habe: die 3. Sinfonie von Sergei Prokofieff unter Leitung von Riccardo Chailly (LP), der schon damals ein echt packender Typ war! Sagenhafter Sound! Und man mag es heute fast nicht glauben – die Proben wurden manchmal schon fünf Minuten früher beendet, mit der Aufforderung, jetzt lieber Spaghetti essen zu gehen anstatt zu üben. Die Konzerte waren dennoch ein großer künstlerischer Erfolg.

Die Bratschengruppe des Orchesters verdient von mir als Bratschist noch eine Anmerkung: Wenn man so lange zusammenlebt und musiziert und nach einer kompletten Probenphase im Anschluss beispielsweise noch eine USA-Tournee macht, kommt man sich auch menschlich wirklich näher (alles Weitere nur unter vier Augen...). Bratschenparties – aber nicht mehr so wie im Bundesjugendorchester, sondern richtig! Die Bratscher gehören einfach zu den menschlich wertvollsten Personen in einem Orchester, das ist ein weltweit verbreitetes Phänomen und war hier natürlich auch der Fall. Die innere Glut eines Streicherklangs kommt aus der Mitte!

Mein Studium ging zu Ende und so auch meine Zeit als aktives Mitglied in der Jungen Deutschen Philharmonie. Später als Vorsitzender des Fördervereins habe ich den Kontakt zur Geschäftsstelle über viele Jahre nicht verloren und habe noch immer sehr viel Freude, wenn ich die prinzipiell bombig-gute Stimmung dort erleben darf. Ich bedauere nur, dass ich dafür einfach nicht mehr Zeit hatte und gelobe Besserung. Daher lautet mein Wunsch für die Zukunft: mehr Kontakt zum Orchester, zum Vorstand und zum Büro. Und vor allem auch zu anderen ehemaligen Mit-

gliedern, insbesondere noch einmal ein Bratschentreffen. Ich wünsche mir auch eine Alumni-Organisation mit Vernetzung der vielen hundert Menschen, welche in diesem wunderbaren Orchester Station gemacht haben. Denn es war eine unwiederbringliche, schöne Zeit!

2014 wird die Junge Deutsche Philharmonie schon 40 Jahre alt. Gerne denke ich noch an das 25-jährige Jubiläum zurück und an den damaligen Auftritt des Ehemaligen-Orchesters unter der Leitung von Thomas Hengelbrock und Jun Andreas Märkl. Beide sind ehemalige Mitglieder, der Erste Konzertmeister, der Zweite an der Celesta und den Tasteninstrumenten. Auch Christian Tetzlaff, ein Musiker, der dem Orchester seit vielen Jahren verbunden ist, sprang plötzlich von seinem Platz im Publikum auf und spielte spontan ein Violinkonzert mit. All dies und noch mehr ist möglich bei und mit der Jungen Deutschen Philharmonie.

Prof. Dr. Martin Storck



Prof. Dr. Martin Storck war von 1982 bis 1987 Mitglied und zeitweise auch Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie und Gründungsmitglied des Kammerorchesters der Jungen Deutschen Philharmonie, der heutigen Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Martin Storck ist Professor der Medizin und Direktor der Klinik für Gefäß- und Thoraxchirurgie am Städtischen Klinikum Karlsruhe.

Festakt 40 Jahre Junge Deutsche Philharmonie 13.10.2014
Frankfurt, Alte Oper

LAUTMA(H)LEREI

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 9 D-Dur

Jonathan Nott

JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

BESTELLEN SIE
GUSTAV MAHLERS
SINFONIE NR. 9

über www.jdph.de,
per Mail an info@jdph.de oder
per Telefon +49 (0)69 94 34 30 50
www.jdph.de

Jonathan Nott
Erster Dirigent und Künstlerischer
Berater ab 2014

IMMER WIEDER NEUES

Das Aktuellste in Kürze



ZERRISSENHEIT

Frühjahrsstournee 2014

Im März 2014 reist die Junge Deutsche Philharmonie durch Deutschland und Italien, konzertiert unter anderem in der Berliner Philharmonie, aus der das Konzert live in der Digital Concert Hall übertragen wird. Unter der Leitung von Stefan Asbury spielt das Orchester neben Schostakowitschs *4. Sinfonie* und Schrekers *Vorspiel zu einem Drama* Schumanns *Violinkonzert*, bei dem der renommierte Solist Renaud Capuçon (Foto) den Solopart übernimmt. Die Programmatik wird durch das Thema ZERRISSENHEIT bestimmt, wie beim *Violinkonzert* aus dem Jahr 1853, das Schumann, bereits von seiner Geisteskrankheit gezeichnet, kurz vor seiner Einweisung in die Heilanstalt Erlenbach komponierte. Freunde und Familie zögerten bei der Entscheidung, das Werk zu veröffentlichen oder es für immer zu vergessen. Erst 1937 gelangte es schließlich zur Uraufführung. Die lange Arbeit an der *4. Sinfonie* aufgrund großer Unzufriedenheit mit dem eigenen Schaffen und die Schwierigkeit, dieses Werk zu vollenden, zeigen die innere Zerrissenheit Schostakowitschs. Auch Schrekers *Vorspiel zu einem Drama*, welches die emotionalen Abgründe seiner dreistündigen Oper *Die Gezeichneten* zusammenfasst und durch düstere Töne, die sich mit eruptiver Klanggewalt verbinden, geprägt ist, spiegelt seelische Zerrissenheit wider. Aber gerade diese Zerrissenheit macht die Werke spannend und zu einem wahren Klangerlebnis. Grund genug für die Junge Deutsche Philharmonie, sich der Zerrissenheit zu stellen.

FESTIVAL FREISPIEL 2014

PUBBLICO

Im Jubiläumsjahr des 40-jährigen Orchesterbestehens wird das spartenübergreifende Festival FREISPIEL erstmalig nicht nur in Frankfurt, sondern in Kooperation mit Young Euro Classic auch in Berlin zu erleben sein. In seiner vierten Ausgabe rückt FREISPIEL 2014 das Publikum ins thematische Zentrum des Geschehens. Oft schreibt man den Rezipienten von Kunst und Kultur eine bloße Konsumenten-Rolle zu. Die Junge Deutsche Philharmonie will sie bewusst aus ihrer Passivität herauslösen und die wegweisende Bedeutung des Publikums hervorkehren; entscheidet es doch im Endeffekt über Erfolg und Misserfolg von künstlerischer Arbeit. PUBBLICO, das heißt im Italienischen aber nicht nur „Publikum“, sondern auch „öffentlich“. Dies offenbart einen weiteren wichtigen Aspekt des Festivals: Sich einem Publikum zu stellen, bedeutet immer auch, etwas öffentlich zu machen, ein Werk zur Diskussion zu stellen.

Mit unterschiedlichsten Veranstaltungsformaten und Perspektiven nähert sich FREISPIEL 2014 dem Publikum, hält ihm den Spiegel vor, hinterfragt seine Rolle, ordnet ihm neue Aufgaben zu und fordert es heraus. Beispielsweise beim Composer Slam, wo die Zuhörerinnen und Zuhörer über den Sieger abstimmen, oder beim Skandalkonzert, einer Reminiszenz an ein Konzert aus dem Jahr 1913, welches im Publikums-Tumult unterging. Typisch für FREISPIEL ist und bleibt die Auflösung des üblichen Konzertformats an dem einen oder anderen etwas ungewöhnlichen Ort.

FESTIVAL FREISPIEL 2014 PUBBLICO

10.08.2014 / Berlin
15. – 17.08.2014 / Frankfurt



EPOCHE MIT ZUKUNFT

Junge Klassik 2014

Zukunftsorchester trifft EPOCHE MIT ZUKUNFT. Ganz unter diesem Motto spielt die Junge Deutsche Philharmonie im August 2014 Werke von Sergej Prokofieff, Bohuslav Martinů, Alfred Schnittke und Joseph Haydn. Die Leitung des Orchesters liegt in den Händen von Christopher Hogwood (Foto), dem Gründer der Academy of Ancient Music. Mitglieder des Orchesters übernehmen die Solistenparts für Violine, Violoncello, Oboe und Fagott bei Martinůs *Sinfonia concertante*.

Einer der Höhepunkte dieses Projekts ist das Auftaktkonzert des Zermatt Festivals, zu dem die Junge Deutsche Philharmonie vom Sharoun Ensemble Berlin eingeladen wurde. Weitere Konzerte sind im Sendesaal des Hessischen Rundfunks in Frankfurt und beim Musikfest in Stuttgart zu hören.

Die Junge Klassik 2014 EPOCHE MIT ZUKUNFT überschreitet Zeitgrenzen und verfolgt die Idee der Klassik bis in den Neoklassizismus. Dabei stellt sich die Frage nach dem Wesen des Klassischen auf eine neue Art und Weise: Das Orchester bewegt sich musikalisch sowohl „vorwärts in die Vergangenheit“ als auch „zurück in die Zukunft“.

Klassik hat Zukunft und ist alles andere als eine verstaubte Epoche europäischer Musikgeschichte – diese Botschaft und die Vielfalt der Rezeption klassischer Formen vermittelt die Junge Deutsche Philharmonie in ihren Konzerten.

INSZENIERTE KONZERTEINFÜHRUNG

Education-Projekt mit der Alten Oper Frankfurt
und der Humboldtschule Bad Homburg



Anselma Lanzendörfer

— Ab November 2013 erarbeiten Jugendliche gemeinsam mit Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie eine inszenierte Konzerteinführung, die sie dem Publikum am 15. März 2014 im Rahmen der „Langen Nacht der Romantik“ in der Alten Oper Frankfurt präsentieren. In wöchentlich stattfindenden Workshops setzen sich die Schülerinnen und Schüler einer neunten Klasse intensiv mit Robert Schumann und seinem *Violinkonzert d-Moll* auseinander, um eine Konzerteinführung der besonderen Art zu entwickeln: Anstelle der herkömmlichen musikhistorischen Vorträge vermitteln die Jugendlichen ihre persönliche Sicht auf das Werk und den Komponisten durch ihr eigenes künstlerisches Handeln. Unterstützt werden sie dabei von Orchestermusikern, Musikvermittlerin Anselma Lanzendörfer, Musiklehrerin Sabine Hartmann, dem Musikvermittlungsteam der Jungen Deutschen Philharmonie und der Alten Oper Frankfurt sowie Pädagogen anderer Kunstsparten.

Im Zentrum der Workshops steht zunächst ein intensives und vielfältiges Kennenlernen des Stückes und seiner Entstehungsgeschichte: Welche Stimmungen und Emotionen werden ausgedrückt? Wie ist das Verhältnis zwischen Solist und Orchester? Was sind die wichtigsten musikalischen Themen? Was für ein Mensch war Robert Schumann? In welcher Zeit lebte er, und wie prägte sie ihn? In welcher Lebenssituation befand er sich, als er sein Violinkonzert schrieb? Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei von Beginn an aktiv mit dem Werk auseinander, indem sie etwa gemeinsam mit den Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie Auszüge daraus musizieren oder im Rahmen eines Theaterworkshops Ausdrucksformen für die Darstellung der Musik finden.

Im nächsten Schritt wählen die Schülerinnen und Schüler aus der Fülle an Erfahrungen, Informationen und Erkenntnissen jene aus, die sie für die Vermittlung an ein Konzert-

publikum im Rahmen der inszenierten Konzerteinführung am interessantesten finden und auf der Bühne umsetzen möchten. Ausgehend von den bereits gemachten praktischen Erfahrungen entwickeln sie verschiedene Darstellungsformen, die in gemeinsamen Proben einstudiert und zu einer Gesamtpräsentation vereint werden. Das Ergebnis ist also nicht ein klassischer Einführungsvortrag, den der Konzertbesucher von vielen Konzerthäusern kennt. Es geht vielmehr darum, eine eigene Konzerteinführung zu entwickeln, die dem Besucher neue Perspektiven auf das Werk ermöglicht und dieses auf andere Weise vorstellt. Mögliche Darstellungsformen können Sprechcollagen, Theaterszenen oder musikalische Darbietungen sein.

Das Projekt regt die Jugendlichen dazu an, sich einem sinfonischen Werk unter den vielfältigsten Gesichtspunkten zu nähern, und arbeitet bewusst mit unterschiedlichen ästhetischen und historischen Zugängen. Die Jugendlichen erfahren durch das Projekt, dass auch klassische Musik nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern in einem engen sozialen, historischen und ästhetischen Beziehungsgeflecht steht.

Die Beteiligung von Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie ermöglicht den Jugendlichen einen tiefen Einblick in die Arbeit professioneller Musiker und ist Motivation für das eigene Musizieren. Am Ende des Projekts nutzen die Schülerinnen und Schüler ihre unterschiedlichen künstlerischen Begabungen sowie die neu gesammelten Erfahrungen, um bei der Aufführung selbst in die Rolle von Musikvermittlern zu schlüpfen und auch ihrem Publikum einen neuen Zugang zu Schumanns *Violinkonzert* zu ermöglichen.

Anselma Lanzendörfer
Musikvermittlerin

Öffentliche Generalprobe in der Humboldtschule,
Bad Homburg am 07.03.2014 sowie
Abschlusspräsentationen im Rahmen der
Langen Nacht der Romantik in der Alten Oper
Frankfurt am 15.03.2014

hr2-kultur

Ihr Kulturradio für Hessen!

UKW 95,5 / 96,7

Fordern Sie hier unsere
kostenlose Programmtipp-
Broschüre an:
Telefon 069 1555100
oder im Internet

www.hr2-kultur.de

hr2
kultur

IMPRESSUM

DER TAKTGEBER,
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE,
Ausgabe 22 / Winter 2013

Herausgeber

Junge Deutsche Philharmonie e.V.
Schwedlerstr. 2-4,
D-60314 Frankfurt am Main
Fon + 49 (0) 69 94 34 30 50
Web www.jdph.de

Geschäftsführung:

Christian Fausch
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit:
Janina Schmid, Anna Schuppe
Schirmherr: Staatsminister Bernd Neumann,
Beauftragter der Bundesregierung
für Kultur und Medien
Des. Erster Dirigent & Künstlerischer Berater:
Jonathan Nott
Erster Gastdirigent & Künstlerischer Berater:
Lothar Zagrosek
Kuratorium: Dr. Jürgen Müller (Vorsitzender),
Bernd Altpeter, Leonhard Fischer,
Thomas Geitner, Dr. Horst Heidsieck,
Dr. Stephan Leithner, Eckhard Sachse,
Hans Ufer

Redaktion

Janina Schmid, Anna Schuppe,
Niko Raatschen (Lektorat)

Autoren

Christian Fausch, Adam Gellen, Dr. Jochen
Gentz, Gesellschaft für Verwertung von
Leistungsschutzrechten (GVL), Johannes
Kindler, Anselma Lanzendörfer, Irena Müller-
Brozovic, Dr. Michael Rebhahn, Janina
Schmid, Anna Schuppe, Prof. Dr. Martin
Storck, Anuschka Thul, Prof. Dr. Martin Ullrich

Bildnachweise

Christoph Fein (S. 24), Simon Fowler (S. 19),
Gesellschaft für Verwertung von Leistungs-
schutzrechten (GVL) (S. 15), Getty Images
(S. 24), Wolfgang Hösl (S. 7), iStockphoto.de
(S. 4/5, S. 18, S. 24), Nikolaj Lund (S. 7),
Poznan (S. 19), Achim Reissner (Titel, S. 2,
S. 9, S. 13, S. 23), Janina Schmid (S. 11, S. 16)

Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

Gestaltung

Sylvia Lenz

Druck

mt Druck, Neu-Isenburg

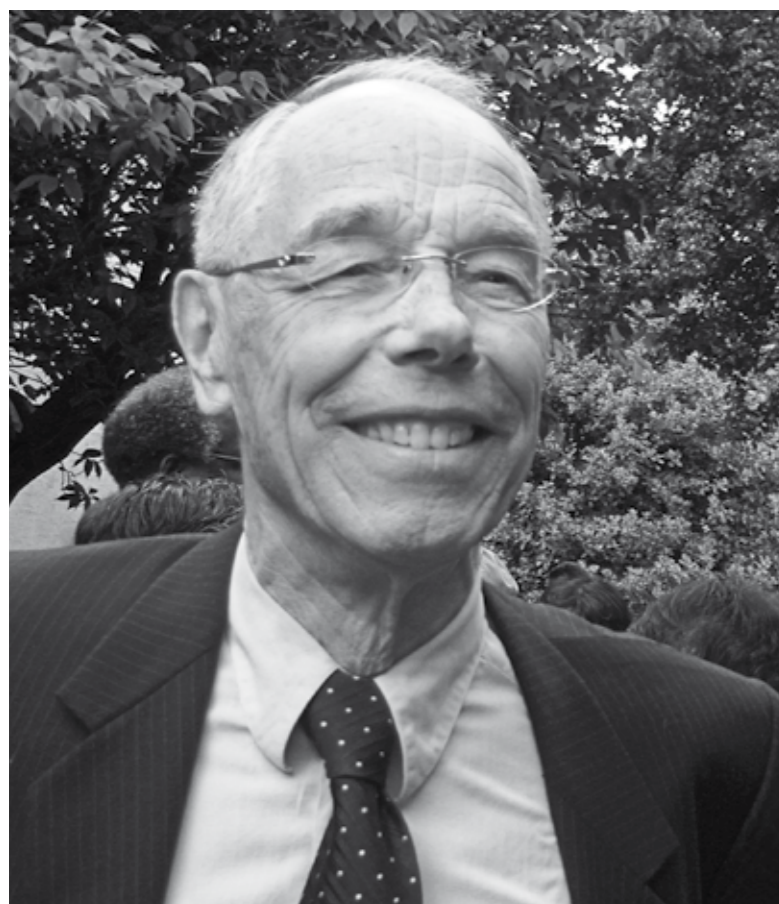
Die Junge Deutsche Philharmonie dankt ihren Förderern:

Der Stadt Frankfurt, dem Hessischen
Ministerium für Wissenschaft und Kunst,
dem Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien, dem Kuratorium
der Jungen Deutschen Philharmonie, den
Freunden der Jungen Deutschen
Philharmonie e.V., der Deutschen Ensemble
Akademie, der 1822-Stiftung der Frankfurter
Sparkasse, der Aventis Foundation, der
Deutschen Bank, der Gesellschaft zur
Verwertung von Leistungsschutzrechten
(GVL), dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain,
der Mainova, der Stiftung Pro Helvetia, der
Hochschule für Musik und Darstellende
Kunst Frankfurt am Main, der Hochschule
für Musik Hanns Eisler Berlin, den
Projektsparern der GLS-Bank und allen
engagierten privaten Spenderinnen und
Spendern sowie allen Veranstaltungs-
und Medienpartnern.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten
November 2013

„AM ERSTEN KONZERTABEND WURDE ICH ZUM FREUND“

35 Jahre „Freund“ der Jungen Deutschen Philharmonie



Dr. Jochen Gentz

— Frühjahr 1977. Ich werde als Botschaftsrat an die Deutsche Botschaft Brüssel versetzt, wo ich in erster Linie für das Ressort „kulturelle Angelegenheiten“ zuständig bin. Wie ein Sprung ins kalte Wasser für mich, denn im Oktober des Jahres soll die „Europalia Bundesrepublik Deutschland“ in Belgien stattfinden. Sie gilt es angemessen vorzubereiten, eine Riesearbeit. Deutschland stellt sich mit der Europalia kulturell und kulturpolitisch den Gemeinschaftsländern in umfassender Weise vor. Die Musik spielte die wichtigste Rolle: Was Rang und Namen in der damaligen Bundesrepublik hatte, wurde eingeladen und sagte auch zu, von den Berliner Philharmonikern unter Karajan bis zu Justus Frantz und Christoph Eschenbach, und eben auch die Junge Deutsche Philharmonie. Das Projekt einiger Musikstudentinnen und -studenten war seinerzeit gerade einmal vier Jahre alt und mir bis dahin unbekannt.

Anfang Oktober 1977 – die Europalia ist gerade eröffnet – stürmt ein älterer Kollege an der Botschaft, Graf Strachwitz, ein großer Musikliebhaber

und -kenner, in mein Büro und erzählt voller Begeisterung von dem Konzert eines jungen Orchesters am Abend zuvor, das er seltsamerweise noch nicht kennengelernt habe. Es sei einfach großartig gewesen, ja, er scheue nicht einmal den Vergleich mit den Berliner Philharmonikern. Ich müsse das noch anstehende zweite Konzert dieser „Jungen Deutschen Philharmonie“ unbedingt selbst hören. Ich folgte seinem Rat – und habe es nie bereut. An jenem ersten Konzertabend schon wurde ich zu einem Freund und immer mehr auch zu einem Bewunderer des stets so jungen Orchesters und seiner hohen musikalisch-künstlerischen Qualitäten. An diesen hat sich – und das ist angesichts des ständigen Musikerwechsels im Laufe von über drei Jahrzehnten ein höchst erstaunliches Phänomen – bis heute nichts geändert!

Es versteht sich, dass ich bald nach der Europalia, 1978, Mitglied der Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie wurde. Ich habe – zumeist mit meiner Frau, auch sie ein Fan des Orchesters – seitdem viele ihrer Konzerte gehört, zuletzt das musikalisch überragend gestaltete und interpretierte *Requiem für einen jungen Dichter* von Bernd Alois Zimmermann in der Kölner Philharmonie. Wir sind nie enttäuscht worden. Die Neujahrskonzerte etwa waren stets freudig erwartete musikalische Höhepunkte bereits zu Beginn eines neuen Jahres. Auch Konzerttourneen, an denen ich teilnahm, sowie die Reisen nach Heidelberg und Hamburg waren schöne und musikalisch aufregende Erlebnisse. Sie boten eine gute Gelegenheit, einzelne Musikerinnen und Musiker näher kennenzulernen. Das emotionale Engagement, der musikalische Einsatz, die Liebe zur Musik und zum erwählten Beruf des Musikers, aber auch hohes Talent und hervorragende Ausbildung waren bei jedem einzelnen Mitglied des Orchesters über die Jahre hin und bei aller wechselhaften Orchesterkonstellation zu hören, zu sehen, zu spüren und in Gesprächen mit den Musikerinnen und Musikern festzustellen. All diese persönlichen Voraussetzungen ermöglichten und schufen musikalische Kunst und musikalischen Kunstgenuss in besonderem Maß. Es ist mir daher eine Genugtuung und Freude, dass ich über einen so langen Zeitraum dem Freundesverein der Jungen Deutschen Philharmonie angehöre, und ich bin sehr dankbar, dass ich immerhin über Jahrzehnte meines Lebens in den Genuss der außergewöhnlichen musikalischen Leistungen dieses stets jungen Eliteorchesters gekommen bin. Mögen ihm viele weitere Jahrzehnte so hinreißenden Musizierens beschieden sein, wie wir dies in der Vergangenheit erlebt haben.

Dr. Jochen Gentz
Vortragender Legationsrat I. Klasse a. D.,
Mitglied der Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e. V.





GALAXIE UND STERNSTUNDE

1822-NEUJAHRSKONZERT 2014

Dirigent Michael Schönwandt
 Solisten Martin Fröst/Klarinette *
 Martin Spangenberg/Klarinette**

Württembergischer Kammerchor
 (Einstudierung: Dieter Kurz)

PROGRAMM

Richard Wagner (1813 – 1883)

Vorspiel zu „Parsifal“ WWV 111

Aaron Copland (1900 – 1990)

Konzert für Klarinette und Orchester

Gustav Holst (1874 – 1934)

Die Planeten, Suite für großes Orchester
 und Frauenchor op. 32

KONZERTE

SO 12.01.14 / 18.00 Frankfurt, Alte Oper*
 MO 13.01.14 / 19.30 Leverkusen, Forum**

GEFÖRDERT DURCH

 Stiftung der
 Frankfurter Sparkasse 1822



MENDELSSOHN BARTHOLDY HOCHSCHULWETTBEWERB

AUSGABE 2014

Dirigent Steven Sloane
 Solisten Wettbewerbsgewinner / in Gesang
 Wettbewerbsgewinner / in Gesang
 Wettbewerbsgewinner / in Kontrabass

PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Ouvertüre „Die Hebriden“ h-Moll, op. 25

Preisträgerwerk Gesang 2. Platz

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Scherzo aus „Sommernachtstraum“, op. 61

Giovanni Bottesini (1821 – 1889)

Konzert für Kontrabass und Orchester h-Moll

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Nocturne aus „Sommernachtstraum“, op. 61

Preisträgerwerk Gesang 1. Platz

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Sinfonie Nr. 4 A-Dur, op. 90 (Italienische)

KONZERT

SO 19.01.14 / 19.00 Berlin, Konzertsaal
 der Universität
 der Künste



ZERRISSENHEIT

FRÜHJAHRSTOURNEE 2014

Dirigent Stefan Asbury
 Solist Renaud Capuçon / Violine

PROGRAMM

Franz Schreker (1878 – 1934)

Vorspiel zu einem Drama (Die Gezeichneten)

Robert Schumann (1810 – 1856)

Konzert für Violine und Orchester d-Moll,
 op. posth.

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)

Sinfonie Nr. 4 c-Moll, op. 43

KONZERTE

MO 17.03.14 / 20.00 Berlin, Philharmonie
 DI 18.03.14 / 20.00 Hamburg, Laeiszhalle
 DO 20.03.14 / 20.45 Mantova, Teatro Sociale
 FR 21.03.14 / 20.30 Cremona, Teatro Ponchielli
 SA 22.03.14 / 20.00 München, Herkulessaal

GEFÖRDERT DURCH

Deutsche Bank 

Aventis foundation

GVL
Gesellschaft zur Verwertung
 von Leistungsschutzrechten

KULTURPARTNER

NDRkultur

LANGE NACHT DER ROMANTIK

Junge Deutsche Philharmonie
 Mojca Erdmann/Sopran
 Patricia Kopatchinskaja/Violine
 Alexander Lonquich/Klavier und Leitung

Mit Werken von Robert Schumann, Felix Mendelssohn Bartholdy
 in der Bearbeitung von Aribert Reimann

SA 15.03.14, 18.00 Uhr Frankfurt, Alte Oper

www.jdph.de

